



**Jan Surman**

---

## **Purismus.**

Zur polnischen Wissenschaftssprache des langen 19. Jahrhunderts

In: *Abecedarium der Sprache* / Constanze Fröhlich, Martin Grötschel, Wolfgang Klein (Hg.). – ISBN: 978-3-86599-416-5. – Berlin: Kulturverlag Kadmos, 2019. S. 165-171

Persistent Identifier: [urn:nbn:de:kobv:b4-opus4-30313](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:b4-opus4-30313)

---

Die vorliegende Datei wird Ihnen von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter einer Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivateWorks 4.0 International (cc by-nc-nd 4.0) Licence zur Verfügung gestellt.





P – Apotheke, Berlin Mitte

## **Purismus.**

### Zur polnischen Wissenschaftssprache des langen 19. Jahrhunderts

JAN SURMAN

Einer der polnischsprachigen Diskussionsbeiträge zum technischen Wortschatz um 1900 handelt von einer »wortschaffenden Maschine«. Sie war aus ein paar Scheiben unterschiedlichen Durchmessers zusammengestellt, auf denen »Suffixe, Präfixe und Endungen« aufgeschrieben waren – bis auf eine, auf der jeweils ein Blättchen mit dem Wortstamm zu fixieren war. Dann wurden die Scheiben verschoben, bis das so konstruierte Wort akzeptabel war. Kazimierz Obrębowicz, der diese Maschine konstruiert hatte, saß als bereits alter und sehbehinderter Mann häufig nächtelang in seiner Wohnung und »spielte« mit dieser Maschine – so berichtet es jedenfalls Rzewnicki (1926: 6).

Diese Beschreibung soll nicht nur eine der materiellen Techniken der Spracherzeugung in Erinnerung rufen – eine weitere, nämlich reisende Wörterlisten, werde ich unten noch vorstellen –, sondern auch auf eine Atmosphäre verweisen, die in Warschau um 1900 herrschte, als polnischsprachige Ingenieure aus ihrer Berufspraxis heraus sich daran machten, aus der polnischen technischen Fachsprache Fremdwörter auszuradieren und sie durch einheimische Wörter zu ersetzen – durch einen Wortschatz, der übrigens in Krakau wiederum als durch die russische Sprache beeinflusst angesehen wurde. Dieser Sprachpurismus – das Wort selbst kommt aus dem Lateinischen und gelangte durch das Französische in mehrere Sprachen der Welt – war im *Fin de Siècle* weder neu für das Polnische noch war er eine Eigenheit allein dieser Sprache. Die *Académie française* wacht seit 1635 über

die Reinheit der französischen Sprache, für das Deutsche könnten Christian Wolff oder Joachim Heinrich Campe als Protagonisten einer solchen Haltung genannt werden, die Slowaken versuchten nach 1990 ihre Sprache von tschechischen Einflüssen und von Anglizismen zu »reinigen«, und auch jetzt ist in den verschiedensten Ländern die Diskussion über Verteidigungsstrategien gegenüber dem Global English und damit einhergehenden Anglizismen im Gange oder besser gesagt erneut entflammt.

Sprachpurismus hat also seine eigenen Zeiten, und blickt man in die Sprachgeschichten, finden sich Faktoren, die ihn begünstigen, genauso wie solche, die die Internationalisierung einer Sprache fördern. Politik ist naheliegenderweise einer der gewichtigsten Faktoren, der allerdings in beide Richtungen wirksam werden kann. Aus nationalistischer Perspektive wird Sprache oft als ein Medium angesehen, um die polnische Kultur von der russischen und deutschen abzugrenzen, die deutsche von der französischen oder die französische Kultur von ihren römischen Ursprüngen. In Zeiten politisch-sozialer Identitätskrisen wirkt ein Rekurs auf die »eigene« Sprache, oft mit dem Verweis auf eine glorreiche Vergangenheit, stabilisierend und begünstigt die Nationenbildung. Zu Zeiten der politischen Umbrüche und Revolutionen ging eine Reform der verschiedenen europäischen Sprachen oft mit der Entfernung des Wortschatzes des Ancien Régime oder auch der »Reinigung« der Sprache von den Wörtern der »kapitalistischen/bourgeois Nationalisten« einher. Doch werden auch linguistische Argumente eingeflochten, etwa das vom »Geist der Sprache« im 19. Jahrhundert bis hin zur Sapir-Whorf-Hypothese über den Einfluss der Sprache auf die Sicht der Welt im 20. Jahrhundert, um nur zwei prägnante Beispiele zu nennen. Im 19. Jahrhundert spielte auch die Pädagogik eine Rolle, indem postuliert wurde, dass die Kinder in der Sprache zu lernen haben, die sie am besten von klein auf kennen, wobei die Ent-Elitarisierung der Kultur im Zuge der Nationen- und Staatenbildung dazu führte, dass als Sprache der Kinder häufig die Volkssprache gewählt wurde. Auch (anti-)religiöse Motive konnten für

den Purismus mobilisiert werden, wie etwa bei Wolff, der die Sprache säkular machen wollte, was mit der Entfernung der aus der Kirchensprache Latein stammenden Worte einherging. Somit kann in dieser Linie (die sich durchaus noch weiter verfolgen ließe) von einem epistemischen Purismus gesprochen werden, in dem die Sprachreinigung mit einer wissenschaftlichen Neuorganisation einhergeht. Formten im späten 18. Jahrhundert französische Wissenschaftler die chemische Nomenklatur noch auf der Basis des Griechischen und Lateinischen – sie orientierten sich hierbei an den Sprachtheorien Étienne Bonnot de Condillacs (Bensaude-Vincent 2010) –, so verfolgte bereits der deutsche Idealismus eine radikale Abkehr von Fremdwörtern und einen »Idealismus des Deutschen« (Summerell 2000: 179).

Am Beispiel von Warschau um 1900 lässt sich das Motiv des Sprachpurismus in seiner Vielschichtigkeit und insbesondere im Verhältnis zu den Wissenschaften sehr gut skizzieren. Angemerkt sei, dass es sich hier letztlich um ein transnationales Phänomen handelt, das eng verbunden ist mit der Nationalisierung Zentraleuropas, denn die Einflüsse, Referenzen und Anknüpfungspunkte, wie eine nationale Wissenschaftssprache zu gestalten sei, führten häufig über die Grenze der polnischen »Imagined Community« hinweg. Gleichzeitig war diese »Imagined Community« in Bezug auf die Praxis des Sprachpurismus keineswegs homogen, schon weil die ideale, reine Wissenschaftssprache aus der Sicht der Protagonisten in Warschau (Russisches Imperium) etwas anderes war als aus der Perspektive derjenigen in Krakau (Habsburgermonarchie).

Die ersten Ansätze des Sprachpurismus entstanden zeitgleich mit den Bemühungen, ein polnischsprachiges Bildungssystem aufzubauen, und sind mit der Kommission für Nationale Bildung (1773–1794) verbunden. Da die polnische Sprache der Eliten des 18. Jahrhunderts ein sonderbares Mischmasch französischer, lateinischer, aber auch deutscher Wörter war, so die Kritiker, sollte das Bildungssystem – vor allem im Medium der Schulbücher – die Fremdwörter entfernen, die Syntax regulieren und so eine polnische Litera-

tursprache aufbauen. Bereits um 1770 waren die Denker der polnischen Aufklärung zunehmend der Meinung, dass aus der polnischen wissenschaftlichen Terminologie die »Makaronismen« (also die Fremdwörter) entfernt und an ihrer Stelle »polnische« Neologismen eingeführt werden sollten. Woher diese stammen sollten – aus alter Literatur oder aus den verwandten slawischen Sprachen –, war eine Frage, die unterschiedlich beantwortet wurde. Die Volkssprache als Modell war weniger populär, einerseits weil die polnischen Denker den französischen Ansätzen folgten, die auf die Verwendung eines historischen Wortschatzes pochten, andererseits weil die gesprochene Sprache regional unterschiedlich war, was praktische Probleme nach sich gezogen hätte (Mayenowa 1958).

Wurden in dieser Tradition der Purifizierung der Sprache bis etwa 1830 wissenschaftliche Traktate geschrieben, die die Basis der chemischen (Jan Śniadecki), grammatischen (Onufry Kopczyński) oder mathematischen (Jędrzej Śniadecki) Terminologie im Polnischen bildeten, änderte sich die Situation, als man sich zusehends von den französischen Ansätzen (vor allem Condillacs) abkehrte und sich der Volkssprache als Modell zuwandte, wofür insbesondere Herder und der deutsche Idealismus als Vorbild fungierten. Nun hatte sich aber auch die politische Situation geändert – Polen-Litauen war unter drei Mächte aufgeteilt – und die Kommunikation deutlich erschwert, vor allem seit das Russische Imperium 1830 nach dem Novemberaufstand eine verstärkte Zensur einführte und polnische Bildungsanstalten liquidierte. Für den neuen Purismus seien an dieser Stelle nur zwei Beispiele genannt. Bronisław Trentowski, ein messianistischer Philosoph, der an der Warschauer Universität studiert hatte, ehe er nach 1830 aus politischen Gründen nach Freiburg übersiedelte, verfasste in den 1840er Jahren eine Reihe von Traktaten, die auf der Sprachebene den vermeintlich einzig wahren Weg zur Erkenntnis in der weder durch den französischen Realismus noch den deutschen Idealismus verunreinigten Sprache des Volkes suchten. Dies resultierte in einer Vielzahl an Neologismen und Paläolo-

gismen, die bis zu einem Drittel des Wortschatzes seiner Texte ausmachten. Auch wenn Trentowski sich bemühte, seine Wörter zu explizieren, fanden sie nur bei den Dichtern eine Aufnahme und seine Werke gerieten, trotz ihrer gedanklichen Originalität, wegen sprachlicher Obskurität in Vergessenheit, ehe sie, schon mit langen Indizes versehen, in den 1970er Jahren neuentdeckt wurden (Surman 2016). In der Freien Stadt Krakau bildete sich in den 1830er Jahren rund um die Universität unter den Medizinerinnen ein ähnlicher Ansatz heraus, der den medizinischen Wortschatz aus der Volkssprache zu extrahieren und durch Artikel, Bücher und Wörterbücher zu kodifizieren suchte. Doch blieb auch dieser Zugang ein kurzlebiger und nur wenige dieser Wörter setzten sich durch. Einer der Gründe dafür war, dass die Wörter aus der im Umfeld von Krakau gesprochenen Sprachvarietät des Polnischen stammten und für Mediziner aus den anderen Zentren der polnischsprachigen Medizin, Warschau oder Vilnius, schwer verständlich waren. Zudem wurden die Publikationen wegen der Zensur und der erschwerten Einfuhr der Bücher über die Grenze des Russischen Imperiums hinweg nur zögerlich außerhalb Krakaus wahrgenommen (Oettinger 1881).

Die lokale Herkunft prägte die volkssprachenbasierten terminologischen Versuche der Puristen lange durch das 19. Jahrhundert hindurch, nicht nur unter den Polen, sondern auch beispielsweise unter den Ukrainern, deren »Imagined Community« und somit auch ihre »Imagined Language« durch die Grenze zwischen dem Russischen Reich und der Habsburgermonarchie getrennt war (Surman, im Druck). Um diese Grenze zu überwinden, wurden neben dem Austausch von Literatur und, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, den nun möglichen gegenseitigen Besuchen auch weitere Techniken verwendet. So schickten die Gelehrten ihre Wörterlisten auf Reisen, so dass die Varianten aus unterschiedlichen Regionen verglichen werden konnten (Kreuder-Sonnen 2014). Dennoch war hier die Problematik imperialer Grenzen weiterhin sichtbar: Was in Warschau als Russizismus galt und entfernt werden sollte, war



in Krakau oder Posen akzeptabel, denn dort wurden eher Germanismen als Problem angesehen. Konsequenterweise gab es immer wieder Streitigkeiten, welches Wort nun der bestgeeignete Ersatz sei. Die Artikel mit Diskussionen über die Alternativen, Streitschriften, konkurrierende Wortlisten und (Kurz-)Wörterbücher etc. füllten die Zeitschriften. Nun aber – und hier fanden diese Auseinandersetzungen gewissermaßen ihren Höhepunkt – waren es Ingenieure, die diese Frage beschäftigte (Rzewnicki 1926), und zwar nicht nur im Sinne der Erfindung solcher Maschinen wie derjenigen Kazimierz Obrębowicz, sondern auch als Experten bezüglich ihrer Fachsprachen. In den Naturwissenschaften wie auch der Medizin war die Entwicklung der Terminologie bereits abgeschlossen und deren Internationalisierung auf der Basis vor allem des Lateinischen setzte sich durch, während nur noch vereinzelte Stimmen eine Re-Polonisierung verlangten. Es müsste noch eingehender untersucht werden, warum gerade die Technik und das Ingenieurwesen die umkämpften Gebiete der Sprache waren. War es wegen der Praxishöhe dieser Bereiche, weshalb auch die meisten Ingenieure nicht aus dem Umfeld der Universitäten kamen, oder weil die technische Sprache um 1900 stark »verunreinigt« war? Fest steht, dass die Diskussionen auf diesem Gebiet auch nach 1918 andauerten, nur unter den veränderten soziopolitischen Umständen eines sich nationalisierenden Staates, der auf eine starke Vereinheitlichung der Sprache abzielte.

## Literatur

- Bensaude-Vincent, Bernadette (2010): »Lavoisier lecteur de Condillac«. In: *Dix-huitième siècle*. 42. S. 473–489.
- Kreuder-Sonnen, Katharina (2014): »Übersetzungen zwischen Bakteriologie und Nation im polnischen Königreich am Ende des 19. Jahrhunderts«. Vortrag gehalten am 22.3.2014 im Rahmen der *Dritten Tagung Deutsche Polenforschung* in Gießen.
- Mayenowa, Maria Renata (1958): »Wstęp«. In: Florczak, Zofia/Pszczółowska, Lucylla (Hg.): *Ludzie Oświecenia o języku i stylu*. Bd. 1. Warszawa: Państwowy Instytut Wydawniczy, Polska Akademia Nauk. S. 5–51.
- Oettinger, Józef (1881): »Przedmowa spółautora«. In: Komisja terminologiczna Towarzystwa lekarskiego krakowskiego (Hg.): *Słownik terminologii lekarskiej polskiej*. Kraków: Towarzystwo lekarskie. S. VII–XII.

- Summerell, Orrin F. (2000): »Einbildungskraft und Vernunft: Die Widerspiegelung der absoluten Identität in Schellings Philosophie der Kunst«. In: Asmuth, Christoph/Denker, Alfred/Vater, Michael (Hg.): *Schelling: Zwischen Fichte und Hegel/Between Fichte and Hegel*. Amsterdam/Philadelphia: B. R. Grüner. S. 179–212.
- Rzewnicki, Jan (1926): *Prace nad słownictwem elektrotechnicznym 1900–1925*. Warszawa: Stowarzyszenie Elektrotechników Polskich.
- Surman, Jan (2016): »Übersetzung der Dialektik: Polnische nationale Philosophie von August Cieszkowski und Bronisław Trentowski als Übersetzung des deutschen Idealismus«. In: *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung*. 65 (4). S. 531–550.
- Surman, Jan (im Erscheinen): »Science and Terminology in-between Empires: Ukrainian Science in a Search for its Language in the nineteenth century«. In: *History of Science*.

